

## Thesen zur Kritik des Ökonomismus in der Erziehung

1. In die Lebenswelt sind schon seit langem zweckrationale Denkweisen und Erwartungen eingedrungen, die nicht der Logik der kommunikativen Rationalität entsprechen, weil sie die Menschen voneinander entfremden und isolieren, Verständigung erschweren und in ihrer Lebensführung behindern. In der gesamten Lebenswelt haben sich ökonomische Imperative in Form von Effizienzforderungen breit gemacht und die Akteure infiziert. Ob es sich um das Gesundheitswesen handelt, Institutionen frühkindlicher Erziehung, Schulen oder Hochschulen, alles wird einer Kritik nach betriebswirtschaftlichen Maßstäben unterzogen und mit neuen Kontrollmechanismen ausgestattet, die so harmlose Namen tragen wie „Autonomie der Hochschule“, „Zielvereinbarung“, „Akkreditierung“ und „Evaluation“.

2. Betriebswirtschaftliches Effizienzstreben und Profitmaximierung sind keine Motivationen und moralischen Maßstäbe, die in den menschlichen Beziehungen etwas zu suchen hätten; sie schädigen das kommunikative Potenzial der Lebenswelt, setzen die Akteure unter Druck und sind beziehungsfeindlich. Sie schließen freiwilligen Verzicht und menschliche Zuwendung als Selbstzweck aus. Helfende Unterstützung kann nicht vorrangig in Bezahlssystemen erbracht werden, sondern entzieht sich letztlich der Warenform, weil sie eine zwischenmenschliche Qualität darstellt. Sie hat mit Liebe in ihren verschiedenen Formen zu tun und ist nicht in Geld konvertierbar.

3. Unter *Ökonomismus* lässt sich die Ausdehnung des ökonomischen Denkens mit seiner Zweck- und Effizienzorientierung auf alle gesellschaftlichen Bereiche verstehen (Bildung und Erziehung, Hochschule und Wissenschaft, Gesundheit und Soziales). Ökonomische Faktoren werden verabsolutiert und Effizienz und Gewinnmaximierung zum Dogma erhoben. Im Gegensatz zum Neoliberalismus der 1950er und 60er Jahre, der noch das moralische Prinzip des Wettbewerbs hochhielt, hat der Ökonomismus sich von jeder moralischen und menschlichen Verpflichtung freigemacht. Mit dem Erstarken des neoliberalen ökonomischen Denkens haben sich prekäre Lebensverhältnisse ausgedehnt, deren strukturelles Gewaltpotenzial die betroffenen Menschen repressiv integriert und gleichzeitig in der Dimension der Teilhabe am Massenkonsum vom sozialen Ausschluss bedroht.

4. Im 20. Jahrhundert ist eine neue Haltung den Kindern gegenüber entstanden, die sich deutlich von der Haltung und Behandlung von Kindern in früheren Zeiten und anderen Kulturen unterscheidet. In den westlichen Gesellschaften widmen sich die Eltern zunehmend, nicht nur *sozialisierend*, sondern auch *begleitend* und *helfend*, ihren Kindern. Mit der sich humanisierenden Erziehung werden Kinder als ein Wert an sich, der zum Glück einer Partnerschaft gehört, betrachtet. Damit verbunden steht die Forderung, Kinder im Sinne einer liebevollen Begleitung, in einer Beziehungsform *empathischer* Fürsorge, zu fördern. Auch wenn diese empathische Beziehungsform noch nicht als allgemeiner Standard erreicht ist, hat sich das Leitbild der heutigen Erziehung doch daran orientiert.

5. In dem fürsorglichen Modus geht es darum, dass die Eltern sich vorbehaltlos für einen längeren Zeitraum auf das Kind einlassen. Dieser Zeitraum erstreckt sich mindestens über sechs Jahre, bis ein Kind - von seinen Eltern unterstützt - das Potenzial entwickelt hat, das es zu einem eigenen Weg im Leben befähigt. Hervorzuheben ist, dass es hier nicht um die Verwertung menschlicher Kräfte in einem fremdbestimmten Sinne geht, sondern um die Verwendung menschlicher Potenzialitäten als Kräfte in einer Gesellschaft, die sich gegen die Vorherrschaft des Ökonomismus auf Beziehung und Beziehungsfähigkeit zurückbesinnt. Das passt etwa zu dem, was Amitai Etzioni als *Verantwortungsgesellschaft* bezeichnet hat, womit er den puren Individualismus, der wie der Ökonomismus ein Zeitphänomen ist, in Frage stellt und durch einen stärkeren Bezug der Menschen auf Zwischenmenschlichkeit und Hilfe im Gemeinwesen ausgleichen möchte (vgl. Etzioni 1997).

6. Im günstigsten Fall kann die Dynamik sozialkommunikativer Beziehungen von Zuwendung und Solidarität, von Zielstrebigkeit und Wirkmächtigkeit bestimmt sein. Ökonomische Effizienz ist ihnen wesensfremd. Persönliche Entwicklung durch Bildung und Selbsterfahrung braucht Zeit. Menschliche Beziehungen, die nicht kommodifiziert sind, lassen sich nicht in das Korsett der Rationalisierung und Quantifizierung zwingen. Das Erleben von Glück, die Freude am Wachstum menschlicher Beziehungen und des eigenen Selbst, die Entdeckung und Erschließung unbekannter Terrains, Kreativität und Freiheit ebenso wie Genuss und Kritik - all das lässt sich

nicht auf der Grundlage betriebswirtschaftlichen Denkens verstehen oder stärken. Da der Ökonomismus ohne Menschenliebe und Empathie wirkt, steht er im Widerspruch zu dem Modus empathischer Fürsorge.

7. Während der soziale Determinismus die Erziehung vorrangig als eine Aufgabe der Gesellschaft zum Zwecke der Formierung der Menschen für die Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens bestimmt, sieht Lloyd deMause die Erziehung mit einer eigenen Entwicklungsdynamik verbunden. Für ihn steht außer Zweifel, dass die menschliche Liebe den historischen Prozess moduliert. So hebt er in der Selbstbeschreibung seiner Geschichtstheorie hervor, sie fokussiere die Liebe als die menschliche Grundlage sozialer Veränderungen. Indem Liebe die Individuation unterstützt, fördert sie innovative Haltungen, die für die kulturelle Evolution unabdingbar sind (deMause 2005, S. 75).

8. Im günstigsten Fall kann die Dynamik sozialkommunikativer Beziehungen von Zuwendung und Solidarität, von Zielstrebigkeit und Wirkmächtigkeit bestimmt sein. Ökonomische Effizienz ist ihnen wesensfremd. Persönliche Entwicklung durch Bildung und Selbsterfahrung braucht Zeit. Menschliche Beziehungen, die nicht kommodifiziert sind, lassen sich nicht in das Korsett der Rationalisierung und Quantifizierung zwingen. Das Erleben von Glück, die Freude am Wachstum menschlicher Beziehungen und des eigenen Selbst, die Entdeckung und Erschließung unbekannter Terrains, Kreativität und Freiheit ebenso wie Genuss und Kritik - all das lässt sich nicht auf der Grundlage betriebswirtschaftlichen Denkens verstehen oder stärken. Da der Ökonomismus ohne Menschenliebe und Empathie wirkt, steht er im Widerspruch zu dem Modus empathischer Fürsorge.

9. Versucht man ein Resümee zu den Veränderungen in der Erziehungsstruktur und den Erziehungsstilen seit den 1960er Jahren, so lässt sich sagen, dass Gewalt zunehmend und umfassend thematisiert wurde und mit zunehmender Empathiefähigkeit gewalttätige körperliche Übergriffe im Erziehungsverhalten der Eltern und Lehrer deutlich zurückgegangen sind. Zu übersehen ist freilich nicht, dass andere Formen von Gewalt in der Gesellschaft nach wie vor bestehen oder sogar zugenommen haben.

10. Die ökonomische Unvernunft als zentrale Dimension der westlichen Lebenshaltung erzeugt neben den globalen Folgen, die die Versklavung und Zerstörung von Kulturen einschließt, auch Folgen in den Lebenswelten der westlichen Nationen (Forrester 1997; Latouche 1994, 2004). Die Ökonomie hat die Funktion, eine sichere Versorgung der Menschen mit Wirtschaftsgütern für den alltäglichen Bedarf sicherzustellen und stellt lediglich einen Teilbereich des Gesellschaftssystems dar. Da aber die Versorgungsfunktion mit Geldwirtschaft und Profitstreben verbunden ist, hat sie sich über die Bereiche der Produktion, Distribution und Konsumtion hinaus auf den Gesundheits- und Bildungsbereich ausgedehnt. Inzwischen ist auch die frühkindliche Erziehung, besonders in ihren institutionalisierten Formen wie Krippe, Kindergarten, Kindertagesstätte, in den Sog betriebswirtschaftlichen Denkens geraten.

11. Die institutionalisierte Erziehung der Kinder in der ehemaligen DDR und bis heute in den östlichen Bundesländern folgte dem Grundgedanken, die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder zu entlasten und Vätern wie Müttern die Teilnahme am Erwerbsprozess zu ermöglichen. Faktisch war es jedoch das ideologische Ziel der in der DDR geschaffenen Erziehungsstruktur mithilfe außerfamiliärer Erziehungseinflüsse sozialistische Persönlichkeiten heranzubilden. Was diese Erziehungsinstitutionen statt dessen hervorbrachten, waren deprivierte Menschen mit Zuwendungsdefiziten. Folgt man den Ausführungen von Hans-Joachim Maaz (1992), wurde an ihnen Disziplin und Ordnung exerziert. Die frühe Trennung von den Bezugspersonen führte zu Vertrauensverlust und Bindungsunsicherheit. Insgesamt wurde ein nur wenig individualisiertes Erziehungskonzept etabliert, das repressive und teils traumatisierende Folgen für die Kinder hatte, die ihm ausgesetzt waren.

12. In der neuen Bundesrepublik blieben die strukturellen Grundlagen dieser Erziehung aufrechterhalten. Während 2000 in den neuen Bundesländern 35.1 % der Kinder im Alter von unter 3 Jahren eine Kinderbetreuungseinrichtung besuchten, waren es in den alten Bundesländern lediglich 5.5 % (Engstler & Menning 2003, S. 255). Diese Zahlen zeigen, dass zehn Jahre nach der Wiedervereinigung in den neuen Ländern jedes 3. Kind und im früheren Bundesgebiet jedes 20. Kind unter 3 Jahren in eine Betreuung gegeben wurde. Die Frage bleibt, wie diese Weggabe sich auf menschliche Zuwendung und Bindungsverhalten ausgewirkt hat und inwieweit die Persönlichkeit von diesem frühen Besuch einer Betreuungsinstitution, besonders bei einem ungünstigen Betreuungsschlüssel (etwa 1:15), geprägt wurde.

13. Da die frühkindliche Betreuung außerhalb der eigenen Familie mit Kosten verbunden ist, muss sich der gegenwärtig in der Bundesrepublik angestrebte Ausbau der Fremdunterbringung der Kinder finanziell und sozial-

integrativ legitimieren. In einschlägigen von der Bertelsmann-Stiftung finanzierten Untersuchungen wird der volkswirtschaftliche Wert dieser Unterbringung hervorgehoben und argumentiert, dass sich diese Investitionen in die Erziehung unserer Kinder rechnet. Damit ist das Humankapital gemeint, das verwertet werden soll. Durch die erfahrene Erziehung und Sozialisation werden kognitiv leistungstüchtige Kinder später als Arbeitskräfte ihren Job ohne größere Hinterfragungen in guter Anpassung tun, zumal sie nicht gegen gesellschaftliche Anpassungszumutungen immunisiert sind. Der in seiner Emotionalität eingeebnete Symbolarbeiter wird Reibungen und Konflikte vermeiden, da sie ein Störpotenzial für ein reibungsloses kognitives Agieren bedeuten. Im Arbeitsprozess sollen sich keine Prozesse verselbstständigen, die durch die formelle Arbeitsorganisation nicht ausdrücklich erwünscht sind oder nicht kontrolliert werden können. Auch extrafunktionale kreative Leistungen, die auch mit Kritik und Subversion verbunden sein können, werden durch diese Form der sozialen Kontrolle unterbunden.

14. In der frühkindlichen Erziehung kann das Getragenwerden am Körper der Bezugsperson, statt der Benutzung eines Kinderwagens, zum Geborgenheitserleben und zur Bindungsfähigkeit des Säuglings beitragen. Der ethnologische Reisebericht von Jean Liedloff (1980) gehört zu der alltagspraktischen Aufklärungsliteratur mit einer Vielzahl von Denkanstößen und Anregungen für die Erziehung. Er steht mit seiner empathischen Haltung in deutlichem Gegensatz zu den Büchern etwa von Johanna Haarer, die während der Nazizeit und darüber hinaus mit ihrem Buch über die hygienische und menschliche Behandlung des Säuglings an eine große Öffentlichkeit herangetreten ist (Haarer 1940, 1964).

15. Franz Renggli hat in seinem Mitte der 1970er Jahre veröffentlichten Buch *Angst und Geborgenheit* Erziehungsverhalten in unterschiedlichen Kulturen auf der Grundlage verhaltenstheoretischer, ethnologischer und psychoanalytischer Befunde untersucht (Renggli 1976). Ergebnis ist, dass die Menschen in den Hochkulturen ihre Kinder durchwegs nicht getragen haben und dass durch die Praktiken frühkindlicher Erziehung, die auch andere Formen der Vernachlässigung und Abwehr kindlicher Bedürfnisse beinhalten, Ängste im Kind genährt werden, mit denen eine bestimmte Verzweiflung verbunden ist, die zu einer Förderung insbesondere kognitiver Funktionen geführt hat. Dazu passt, dass unsere Kultur ihren Schwerpunkt auf Technikentwicklung und Effizienz legt und auf das Berechenbare und technisch Machbare gerichtet ist. Die unmittelbare Folge dieser Denk- und Fühlweise sind mangelndes Vertrauen und große Ängste, die ständig unter Kontrolle gehalten werden müssen. Auf dieser Grundlage sind die Menschen zu allem bereit, vom Krieg über den Konsumismus bis hin zur Selbstknechtung durch den Ökonomismus.

16. Besondere kognitive und sprachliche Fähigkeiten können auf die frühen Ängste im ersten Lebensjahr zurückgehen, die etwa durch Störungen in der Mutter-Kind-Beziehung entstehen. Auch das naturwissenschaftliche Denken mit seiner Betonung der Logik und Mathematisierung, verbunden mit der distanzierten Beobachterhaltung einer entzauberten Welt gegenüber, die zunehmend zum Objekt der Ausbeutung und Selbstbedienung gemacht wurde, zeigt auf der kulturellen Ebene eine ähnliche Vereinseitigung menschlicher Fähigkeiten.

17. Mit ihren Werten fördert die westliche Hochkultur bzw. Zivilisation den Exterminismus. Die technologischen Entwicklungsverläufe in der Megamaschine sind nicht mit Empathie verbunden. Auch dem Ökonomismus wohnt keine das Leben achtende Haltung inne. Deshalb kommt es unter anderem zu den immensen Schäden an den Ökosystemen.

18. In ihrem ethnologischen Reisebericht stellt Jean Liedloff das Konzept der *Kontinuumserfahrung* dar, das in einigen einfachen Kulturen die Neugeborenen entsprechend ihrer angeborenen Erwartungsstruktur in vertrauensvollen Schritten von der frühen Kindheit in das Erwachsenenalter begleitet. Die in diesem Prozess gemachten Erfahrungen bedeuten ein kontinuierliches Wachstum mit Anpassungsleistungen an die Kultur, ohne dass das Glückserleben durch ein Unbehagen, wie in der westlichen Zivilisation, verschüttet wird. Ihre Ausgangsthese ist, dass in der westlichen Zivilisation das Glück verloren gegangen ist. Der Grund dafür liege darin, dass die Menschen schon in ihrer frühesten Kindheit um die Grundlagen ihres Glückserlebens durch Störungen des Kontinuums gebracht werden. Im Kontrast zu unserer Kultur beschreibt sie ein Volk in Venezuela, das sie längere Zeit im Alltag begleitet hat, das Volk der *Yequana*. Bei diesem Volk werden die Kinder generell das erste Lebensjahr am Körper der Mutter getragen. Nach der Beschreibung von Liedloff werden die Kinder mit Liebe und Empathie versorgt. Wenn sie hungrig und durstig sind oder Trost und Beruhigung brauchen, werden sie gestillt oder getröstet. Sie schlafen bei den Eltern und werden ohne Repression, sogar ohne Ermahnung und Tadel, von den Eltern begleitet und unterstützt. Die Yequanas werden als friedliche und freundliche Menschen

beschrieben, die einander unterstützen. Was in diesem Bericht ausgespart sein mag, sind die für solche Kulturen typischen Trennungsphasen, über die Liedloff nichts berichtet.

19. Wenn in unserer Zivilisation das Tragen des Säuglings übernommen wird, kann sein Erleben von Geborgenheit und Sicherheit damit zweifellos unterstützt werden. Es ist aber eine Adaptation in einer anderen Gesellschafts- und Erziehungsstruktur und sedimentiert in einem anderen Geflecht von Interaktionsformen als in den Ursprungskulturen. Daraus ist zwar kein Argument gegen das Tragen abzuleiten, aber doch der Hinweis wichtig, dass Erziehung nicht auf optimierten isolierten Handlungen gründet, sondern in einem Geflecht ganz unterschiedlicher Haltungen und Handlungsweisen geschieht.

20. Die Bedeutung der frühkindlichen Erziehung und Sozialisation liegt in der Individuation. Diese Individuation betrifft den ganzen Menschen, also nicht nur seine kognitiven Funktionen, sondern ebenso sein Fühlen und Mitfühlen. Empathie ist zu einem wichtigen Thema der Sozialwissenschaften und zum Maßstab für gelingende Erziehung geworden. Individuation benötigt Selbstvertrauen, Bindungssicherheit sowie Autonomie in der Interdependenz des menschlichen Zusammenlebens. Der produktive individuierte Mensch kann für sich allein stehen, ohne in die scheinbare Sicherheit einer Autorität oder in die des Konformismus zu fliehen. Er ist aber auch verantwortungsvolles Gruppenwesen. Seine kognitiven Fähigkeiten könnten sich im lebensdienlichen Sinne beim Aufbau einer neuen Gesellschaft in der Wirkung vervielfachen, wenn sie in eine Beziehungsstruktur mit Empathie und Solidarität eingebunden sind. Nicht die kognitiven Fähigkeiten erweisen sich als ein gesellschaftliches Problem, sondern ihre technische Vereinseitigung in einer Struktur mangelnder Beziehungs- und Verantwortungsfähigkeit.

## Literatur

DeMause, Lloyd (1977): Hört Ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit, Frankfurt/M.

DeMause, Lloyd (2005): Das emotionale Leben der Nationen, Klagenfurt / Celovec.

Engstler, Heribert & Menning, Sonja (2003): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der Familien und familiendemographische Entwicklung in Deutschland. Erweiterte Neuauflage. - URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-24184-Gesamtbericht-Familie-im-Spiegel.property=pdf.pdf> (Stand: 28.05.2013).

Etzioni, Amitai (1997): Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie. Frankfurt/M., New York.

Forrester, Viviane (1997): Der Terror der Ökonomie. Wien.

Fritschi, Tobias; Oesch, Tom (2008): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Kurzfassung. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. Gütersloh (Bertelsmann-Stiftung). URL: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-8DFED3B4-7B01F84D/bst/xcms\\_bst\\_dms\\_27049\\_30354\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-8DFED3B4-7B01F84D/bst/xcms_bst_dms_27049_30354_2.pdf) (Stand: 28.05.2013).

Haarer, Johanna (1940): Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. München, Berlin .

Haarer, Johanna (1964): Die Mutter und ihr erstes Kind. München.

Latouche, Serge (1994): Die Verwestlichung der Welt. Essay über die Bedeutung, den Fortgang und die Grenzen der Zivilisation. Frankfurt/M.

Latouche, Serge (2004): Die Unvernunft der ökonomischen Vernunft. Vom Effizienzwahn zum Vorsichtsprinzip. Zürich-Berlin.

Liedloff, Jean (1980): Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit. München.

Maaz, Hans-Joachim (1992): Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR. München.

Renggli, Franz (1976): Angst und Geborgenheit. Soziokulturelle Folgen der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr. Ergebnisse aus Verhaltensforschung, Psychoanalyse und Ethnologie. Reinbek b. Hamburg.

Renggli, Franz (1992): Selbsterstörung aus Verlassenheit. Die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter. Zur Geschichte der frühen Mutter-Kind-Beziehung. Hamburg.

Die Thesen entstammen den Vorarbeiten zu einem Vortrag über »Liebevolle Zuwendung und Tragfähigkeit als Maßstab gelingender Sozialisation. Eine Kritik der institutionalisierten frühkindlichen Erziehung und Sozialisation«, der am 9. März 2013 auf dem Kongress der Neuen Gesellschaft für Psychologie (7. – 10. März 2013) an der Freien Universität Berlin gehalten wurde. - Dieser Vortrag erscheint unter dem Titel »Zur Kritik des Ökonomismus in der Erziehung« in dem Herausgeberband: »*Machtwirkung und Glücksversprechen*« (hrsg. von: Bruder/Bialluch/Lemke) im Psychosozial Verlag in Gießen 2014.

Copyright © 2013 by Burkhard Bierhoff